

16.8.2020

Kandidatur für den Vorstand der JUSO Kt. Zürich

Luzia Brändli

Liebe Genoss_innen, liebe Vorstandsmitglieder der JUSO Kanton Zürich

Ich habe mich in der JUSO nie ganz zu Hause gefühlt. Nicht aufgrund von ideologischen Standpunkten, sondern weil ich mir irgendwie immer fehl am Platz vorkam- ich war immer weniger gut informiert und auf dem Laufenden, immer Zuschauerin am Rand. Ich sagte lieber nichts als etwas Falsches, ich ging lieber nicht an eine Podiumsdiskussion, um mich nicht blamieren zu müssen. Es stellt sich also die Frage, wieso ich überhaupt in die JUSO eintrat und dortblieb.

Ursprünglich wollte ich einer ausdrücklich feministischen Partei beitreten, die sich auch für queere Rechte einsetzt. Ich wollte die alltägliche Diskriminierung, die ich als (queere) Frau erlebte, diskutiert und bekämpft sehen, weil ich bei meinen Freund_innen mit feministischen Themen nur auf Ablehnung stiess. Und ich wurde auch fündig. Doch es dauerte einige Jahre, bis ich meine Realität als Teil der Arbeiter_innenklasse in den Anliegen der JUSO verorten konnte.

Die Geldsorgen meiner Eltern konnte ich als Kind nie ganz ausblenden- oder ihre Bitten an mich, eine möglichst gute Schulbildung anzustreben, damit ich nicht dasselbe durchmachen muss. Das tat ich auch, wobei es oft beim Versuch blieb, aber eigentlich nicht, um später möglichst viel Geld zu verdienen, sondern um möglichst lange der Lohnarbeit zu entkommen. Diese wirkte auf mich wie ein sinnloses Hamsterrad, eine Art kollektive, fast schon biblisch anmutende Strafe für eine vor langer Zeit begangene Erbsünde. Als ich dann zwangsläufig zu arbeiten begann, bestätigte sich meine düstere Vorstellung. Das sollte es jetzt also sein, dieses Schuftent für fünf Tage die Woche, unterbrochen von grosszügigen 4 Wochen Ferien im Jahr, auf unbestimmte Zeit, denn wer weiss schon, wann meine Generation in Rente gehen kann? Und wieviel werde ich dann überhaupt zum Leben haben? Und das setzt voraus, dass ich nie mit Arbeitslosigkeit und der damit zusammenhängenden erniedrigenden Bevormundung durch staatliche Institutionen zu kämpfen haben werde, wie mein Vater es sein ganzes Leben immer wieder tun musste. Wie passt meine Vorstellung eines glücklichen, selbstbestimmten Lebens in dieses getaktete, vorgegebene Programm? Jahrelang hatte ich deshalb eine ständige, ohnmächtige Wut im Bauch. Ich fühlte mich eingesperrt und hilflos. Die meisten Arbeitstage endeten mit Kopfschmerzen, die erst aufhörten, wenn ich ins Bett fiel und einschlief.

Dann kam der Frauenstreik. Ich habe lange versucht, in Worte zu fassen, was diesen Tag so magisch, so weltverändernd machte. Als ich inmitten dieser riesigen Menge stand und mich umsah, wurde mein Blick von einer Genossin aufgefangen, das letzte Rädchen rückte stumm an seinen Platz und meine Wut verwandelte sich in Begeisterung.

Es ist möglich, glücklich zu werden in einer Welt wie dieser. Doch es geht nicht allein und es geht nicht ohne den Widerstand und die Hoffnung, dass das gute freie Leben für alle greifbar ist.

Es ist kein nobler Akt, sich aus Enttäuschung über den Zustand der Welt zurückzuziehen und das Kämpfen, um Veränderung anderen zu überlassen. Ich bewerbe mich deshalb hiermit für den freien Vorstandssitz der JUSO Kanton Zürich.

Ich bin lange genug im Kielwasser meiner Genoss_innen geschwommen, wurde gebildet und mobilisiert. Jetzt ist es Zeit, mich zu revanchieren und meinen Teil zu leisten. Ich möchte meine Zeit und mein Herzblut in diesen Vorstandssitz stecken.

Ich freue mich über jede Stimme und bedanke mich jetzt schon für euer Vertrauen.

Solidarisch,

Luzia